

Peter Bürger

Menschwerdung

Theologie im
zivilisatorischen Ernstfall

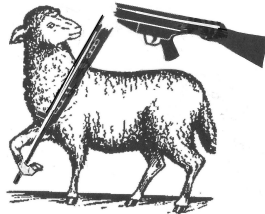


OekIF-Sonderdruck für die
Solidarische Kirche im Rheinland
Weihnachten 2020

Impressum

Solidarische Kirche im Rheinland
<https://solidarischekirche.de/>
Düsseldorf, 15.12.2020

Dieser digitale Sonderdruck
ist ein Auszug aus folgendem Sammelband des
Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie (OekIF):



Thomas Nauerth /
Ökumenisches Institut
für Friedenstheologie (Hg.):
Was ist Friedenstheologie? Ein Lesebuch

edition pace 12

Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt 2020

ISBN: 978-3-7526-4444-9

(Paperback; 256 Seiten; Preis 9,90 €)

<https://www.bod.de/buchshop/>

[was-ist-friedenstheologie-9783752644449](https://www.bod.de/buchshop/was-ist-friedenstheologie-9783752644449)

Jesus von Nazaret – Befreiung zum Frieden

Friedenstheologie im zivilisatorischen Ernstfall

Peter Bürger

„Menschen, die ihr wart verloren,
lebet auf, erfreuet euch!
Heut ist Gottes Sohn geboren,
heut ward er den Menschen gleich.“

CHRISTOPH BERNHARD VERSPOELL (1743-1818)

Christliche Friedenstheologie ist Befreiungstheologie und geht als solche jeglicher Aufteilung des Theologietreibens in Disziplinen oder Fächer voraus. Ihre Grundlegung kommt im Titel des an dieser Stelle maßgeblichen Bandes der „Dogmatik“¹ Eugen Drewermanns unmissverständlich zur Sprache: „*Jesus von Nazareth – Befreiung zum Frieden.*“ Jesus, so formuliert es das II. Vatikanische Konzil, macht „dem Menschen den Menschen selbst voll kund“ (Gaudium et spes 22) und erschließt ihm seine *mögliche Schönheit*.

Auf Sand gebaut haben jene kirchlichen Lehrer, die stattdessen die Metaphysik der klügsten Köpfe der antiken Sklavenhaltergesellschaft oder die Systeme der staatstragenden Philosophien späterer Zeiten zum Ausgangspunkt nehmen. In ihren Schulen lernen wir gerade nicht, unsere eigenen Untiefen und die Abgründe der Welt, in der wir leben, klarer zu sehen. Vielmehr besteht der Lehrplan dort aus einer Angstbetäubung der Großhirnrinde und dient dazu, noch das Abgründigste – selbst

¹Eugen DREWERMANN: *Jesus von Nazareth – Befreiung zum Frieden* (= Glaube in Freiheit, Bd. 2). Düsseldorf 2001 (Zuerst 1996).

die Apparatur der Atombombe – zu rationalisieren (oder gar geschichtsphilosophisch zu verfeierlichen).

Der Friedenstheologie ist es nicht darum zu tun, die real existierende „Welt“ – als Natur, Schöpfung oder Zivilisation – zu rechtfertigen und hierbei die Majestät irgend einer Gottheit zu verteidigen. Als *Ernstfall* des christlichen Dogmas gilt ihr einzig die Menschwerdung des Menschen. Wir, die wir verletzlicher und potentiell verletzender sind als alle anderen Wesen, bedürfen einer leibhaftigen – nicht bloß behaupteten – Erlösung von der Gewalt. An dieser Frage entscheidet sich, so weit es die menschliche Spezies betrifft, das „Heil der Welt“.

ERNSTFALL MENSCHWERDUNG:
SCHEITERT DER HOMO SAPIENS?

Vor knapp 250 Jahren konnte der Dichter Matthias Claudius (1740-1815) seine Leserschaft noch dazu ermuntern, täglich die Freude am eigenen Menschsein zu besingen: „Ich danke Gott, und freue mich / Wie's Kind zur Weihnachtsgabe, / Dass ich bin, bin! Und dass ich dich, / Schön menschlich Antlitz! habe.“ An die Schönheit der Gattung Mensch vermag heute ein Großteil des Publikums nicht mehr zu glauben. Zu offenkundig ist im dritten Jahrtausend unserer Zeitrechnung die Übermacht der zerstörerischen und selbstmörderischen Potenzen unserer Spezies geworden. Es scheint schon ausgemacht zu sein, dass es kein „Happy End“ geben kann und der Mensch schlussendlich ob seiner Hässlichkeit abtreten muss: „Leben, dieses Wunder unseres Universums, entstand vor vier Milliarden Jahren. Der Mensch trat vor rund 200 Tausend Jahren auf. Und doch hat er es in dieser relativ kurzen Zeit geschafft, das Gleichgewicht der Natur zu gefährden.“²

Seit einem halben Jahrhundert verdichtet sich die wissenschaftliche Aufklärung über den menschengemachten Klimawandel zum apokalyptischen Szenarium einer Hölle für die nach

² Yann ARTHUS-BERTRAND: „Home“, Dokumentarfilm 2009.

uns Kommenden. Doch der durchgreifende Kurswechsel bleibt aus. Das Kulturchristentum sinnt derweil darüber nach, für was denn nun die „Chiffre Gott“ stehen soll, und hat sich auf ästhetische Dienstleistungen für die bürgerliche Gesellschaft verlegt. Staatstheologische Institute publizieren unverdrossen Handbücher zur Militäretik, in denen man den Auftraggebern und sich selbst vergewissert, dass das Bestehende im Großen und Ganzen durchaus in Ordnung sei. Die Kräfte der römisch-katholischen Kirchenreformer sind durch das Ansinnen gebunden, mit einer Verspätung von Jahrhunderten im Kircheninneren der Aufklärung und den Menschenrechten eine Heimstatt zu bereiten.³

Die hiesigen Kirchentümer sind bekümmert ob des rasanten Tempos der eigenen Pulverisierung. Wie lange noch soll die Zeit der Trauerarbeit dauern? Können wir jenseits der Geistermessen zurückfinden zu jenem Selbstbewusstsein, mit dem sich die frühe Christenheit einst beauftragt sah, einer verlorenen Menschenwelt die Möglichkeit, nein: Wirklichkeit von Erlösung zu bezeugen?

Den Blick auf die Verlorenheit der ‚Welt‘ hat eine neue Generation in allen Ländern des Erdkreises schon geschärft. Sie formuliert jene radikale Fragestellung, die auch Ausgangspunkt einer ‚Friedenstheologie im zivilisatorischen Ernstfall‘ ist: Scheitert der homo sapiens? Was hat es mit dem Traktat über die Menschwerdung auf sich?

DIE ANGST MACHT DEN MENSCHEN ‚BÖSE‘

An diesem Punkt angekommen, gilt es jedoch, innezuhalten. Wenn wir nicht auf der Stelle treten wollen, müssen wir zunächst das Drama des Menschen erhellen. Die Mythen der Völker wollen wissen, wir seien ursprünglich eingebettet gewesen in

³ Dies ist tragisch *und* notwendig zugleich. Denn ohne eine Befreiung von den Altlasten und dunklen Gewaltschatten der Kleriker-Religion wird es wohl kaum möglich sein, kirchlich die drängenden Fragen der menschlichen Zivilisation in Entsprechung zur Agenda des gegenwärtigen Bischofs von Rom anzugehen.

ein paradiesisches Lebensgefüge. Ernst Bloch spricht von einer „Heimat“, die „allen in die Kindheit scheint (und worin noch niemand war)“. Sobald wir erwachen und zu Bewusstsein kommen, ist es uns offenbar verwehrt, träumend, kinderselig und „unschuldig“ durch die Weltgeschichte zu gehen.

Folgenreich bleibt jene Deutung des Paradiesverlustes, die besonders nachdrücklich Augustinus von Hippo auf der Basis eines platonischen Vorverständnisses vorgelegt hat. Der erste Mensch, so wollte dieser Kirchenvater wissen, sei der *Sünde des Hochmutes* verfallen und habe sich in einem Zustand wirklicher Wahlfreiheit⁴ (also doch aus ‚freien Stücken‘ – ohne Zwang?) für das Böse entschieden ...

In dieser Linie wird man der „Erzählung vom bösen Menschen“ folgen, die Bestandteil jeder Herrschaftsideologie ist. Es bleibt dann – allem Gnaden-Gerede zum Trotz – nur noch die Möglichkeit, die Menschen durch *Zwang* vom Schändlichen abzuhalten oder auf dem Weg der *Moralpredigt* zum Guten (Gehorsam) zu bewegen. Noch immer glauben gerade auch viele Gutgesinnte in den verbliebenen Kirchentümern, das Weltgeschick ließe sich durch moralische Verurteilungen und Appelle zum Besseren hinlenken.

Eine andere Sichtweise hat am überzeugendsten Eugen Drewermann eröffnet, zunächst in seiner Auslegung des Buches Genesis.⁵ Er bleibt nicht stehen an jener Oberfläche, an der sich die aufgeblähte Brust des angeblich hochmütigen Menschen zeigt. Nicht aus Stärke, Stolz und Bosheit kommt das Drama der menschlichen Spezies, sondern aus Zerbrechlichkeit und Angst. Das Säugetier „Homo sapiens“, ausgestattet mit einer zuvor in unserer Welt so nie gekannten Selbstbewusstheit, hat den Sprung in eine unerhörte Freiheit geschafft. Es kann sich schier grenzenlose geistige Welten und immer neue Handlungsmöglichkeiten erschließen.

⁴ Nicht unterschlagen sei, dass für Augustinus hernach die erlöste, wirkliche Freiheit nicht „Wahlfreiheit“, sondern ein zum Lieben befreites Leben bedeutet.

⁵ Eugen DREWERMANN: Strukturen des Bösen. 3 Bde. Paderborn u.a. 1977/78.

Die Kehrseite dieses wunderbaren Erwachens besteht jedoch darin, dass der Mensch sich seiner großen Verwundbarkeit so intensiv bewusst wird, dass er sogar Bedrohungen, die noch gar nicht da sind, im Voraus zu fürchten lernt (und hierbei leicht das klare Denken verliert). Der Mensch weiß nicht nur intuitiv, dass er einst sterben muss. Bei diesem Wesen, das in reflektierter Weise „Ich“ sagt, steigert sich zugleich das in den tieferen Schichten der Psyche grundgelegte Bedürfnis nach Geltung (Liebe) ins Uferlose.

Hinter der Anmaßung und Überhebung (Hybris) unserer Gattung steckt ein Minderwertigkeitskomplex sondergleichen, der durch die Endlichkeit unseres Daseins die ultimative Bestätigung erfährt. Wenn ich letztlich nur ein „Nichts“ bin, das mir nichts dir nichts von der Bildfläche verschwinden kann, muss ich ruhelos danach trachten, „Alles“ zu werden, der Mittelpunkt der Welt. (Der Bruder wird unter solchem Vorzeichen nicht nur ein Konkurrent, sondern zur tödlichen Bedrohung.) Nicht ein freier Entscheid wider das „Gute“, sondern die *Angst der Nichtigkeit* macht den Menschen „böse“. Diese erstaunliche Offenbarung ist uns durch einen Theologen Israels – schon vor etwa drei Jahrtausenden – vermittelt worden. Wäre sie verstanden worden, hätte man in einer langen Glaubensgeschichte – statt vermeintlich stolze Sünder zu *brechen* – hinter den Maskeraden der Angst erbarmungswürdige Menschlein aufgesucht, die der *Aufrichtung* bedürfen.

„AUFRÜSTUNGEN DER ANGST“

Der Atem, mit dem Gott* dem Erdling das Leben einhaucht, das ist die fraglose Berechtigung unseres Daseins: ein Vertrauen, in dem ursprungsloses und verdanktes Leben sich einander nicht (mehr) widersprechen. Im Verlust dieses Atems vermögen wir uns nur noch als Staub zu sehen und sind verurteilt zu einem Dasein als unglückliche Götter. Innerhalb dieser Betrachtungsweise kann man keine statischen Wesensbestimmungen postu-

lieren, denen zufolge die Gattung Mensch „von Natur aus“ gut oder böse ist. Alles entscheidet sich daran, ob sich unsere Menschwerdung unter dem Vorzeichen der Angst und des Ungeleibtseins vollzieht – oder in einem Raum des Vertrauens und der Annahme.

Das – individuelle wie kollektive – Drama des Menschen besteht darin, dass er der Angst, Ohnmacht und Nichtigkeit durch machtvolle Aufrüstungen, die im Kreis der Säugetiere nur ihm möglich sind, zu entkommen versucht, auf diese Weise aber gewedegs dem Tod in den Rachen läuft.

Der destruktive Zivilisationsprozess, der im Buch Genesis bis hin zum babylonischen Turmbauprojekt bereits ‚vorgezeichnet‘ ist und am Ende gar die Selbstauslöschung unserer Gattung möglich macht, geht auf Schritt und Tritt einher mit diesen ‚Aufrüstungen der Angst‘. An sich ‚legitime‘ Bedürfnisse und Vorsorgehandlungen, die wir auch in lebensdienlichen Modellen der Menschheitsgeschichte antreffen, verselbstständigen sich und überschreiten jedes Maß.

Ohne Nahrungsbeschaffung können wir nicht leben. Die vor über 10.000 Jahren eingeleitete landwirtschaftliche Revolution ermöglichte es uns erstmals, mehr Lebensmittel bereitzustellen als wir zum jeweiligen Zeitpunkt brauchen. Im Zuge der industriellen Revolution, die ein schier grenzenloses Wachstum der Weltbevölkerung in Gang gesetzt hat, ist daraus schließlich ein Agrarkomplex geworden, der – im Verbund mit anderen Schauplätzen des CO₂-Ausstosses – die Lebensbedingungen auf dem Planeten dramatisch verschlechtert.

Die Idee, Tauschgeschäfte über unverderbliche symbolische ‚Platzhalter‘ zu tätigen, erscheint löblich. Wie konnte daraus ein virtueller Fetisch ‚Geld‘ werden, der mit Systemen der Profitmaximierung und ‚Machttiteln‘ einhergeht, die die ganze Weltgesellschaft lenken, ohne von dieser kontrolliert zu werden? Als alternativlos gilt eine Form des Wirtschaftens, die auf Schritt und Tritt über Leichen geht. Acht oder achtzig oder achthundert hyperreiche Milliardäre besitzen inzwischen so viel wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung. In der virtuellen Geldvermehrungs-

apparatur werden der Tendenz nach unendliche Besitzansprüche („Gewinn in alle Ewigkeit“) generiert, die mit den durchaus endlichen Ressourcen des Planeten gar nicht eingelöst werden können. Unsere Spezies scheint jedoch unfähig zu sein, diesem irrationalen Spuk ein Ende zu bereiten.

DIE TOTMACH-INDUSTRIE ALS VISITENKARTE DES HOMO SAPIENS

Auf dem Boden der systematisch betriebenen Landwirtschaft konnten Städte, Stadtstaaten und Großreiche entstehen. Die Imperien bauten nicht nur Schutzwälle um ihre Besitztümer, sondern vor allem Instrumentarien zur Welteroberung. Obwohl man Rüstungsgüter nicht essen kann, wurde ihre Produktion zu einem machtvollen Wirtschaftssektor.⁶

Ein Großteil der geistigen und materiellen Ressourcen der Weltgesellschaft, die so dringlich benötigt würden zur Bewältigung der vom Menschen selbst herbeigeführten zivilisatorischen „Herausforderungen“, wird unverdrossen der industriellen Kriegsapparatur zugeführt. Mit jeder weiteren Maximierung von Zerstörung und Leiden fährt dieser staatlich erwünschte und subventionierte Komplex der Mordwaffenproduktion höhere Profite ein. Neue Kriege zu bewerben, das ist ein lohnendes Geschäft. Der Vergleich des Weltrüstungshaushaltes mit den Budgets für globale Zusammenarbeit und Solidarität offenbart denkbar eindeutig jenes Programm, das die Militärdoktrinen verklauusliert enthalten: „Töten statt teilen!“

Damit im öffentlichen Diskurs nicht zur Sprache kommt, dass es einzig um die Gewinne der in den Militärministerien gut vernetzten Rüstungsindustrie, ökonomische Vorteilsnahme der eigenen Seite und geostrategische Wahnideen geht, dürfen das To-

⁶ Aus der Perspektive einer ‚matriarchal‘ geformten und rationalen Wirtschaftsweise (Hausordnung des Lebens), die sich einzig an den *Bedürfnissen* der menschlichen Gemeinschaft – also leibhaftiger Menschenkinder – ausrichtet, ist ein größerer Irrsinn nicht zu denken.

talversagen der kriegsgläubigen „Verantwortungsträger“, die Sinnlosigkeit, das desaströse politische Ergebnis aller „Interventionen“, das Morden im Namen von „Humanität“, das in Kauf genommene Massenelend der Flüchtlinge ... und auch die seelischen Leiden der zurückkehrenden Soldaten öffentlich nicht ansichtig werden.⁷

Das Budget der astronomischen Aufwendungen für Kriegsproduktionen und Militärapparate wäre bereits hinreichend, um auf dem Globus eine Überlebensoffensive zugunsten der nächsten Generation der menschlichen Familie zu finanzieren. Der Bischof von Rom befindetet, nur solches könne als vernunftgemäße Politik gelten. Doch nicht einmal die ihm im Kollegium der ‚Apostelnachfolger‘ verbundenen Militärbischöfe leisten Widerstand gegen das Dogma der Aufrüstung.

Irrationalität wie Unantastbarkeit der militärischen Heilslehre zeigen uns in besonders drastischer Weise, wie sich die „*Aufrüstungen der Angst*“ zu quasi religiösen Komplexen der Zivilisation verselbstständigen. Ein religionskritisches Instrumentarium zur Entzauberung dieser scheinbar omnipotenten Götzen steht uns freilich seit den Tagen der Propheten Israels zur Verfügung.

JORDANTAUFE: DAS GESCHENK EINES NEUE SELBSTVERSTEHENS

Doch dürfen wir den Verlust des Paradieses so schnell aus den Augen verlieren? Albert Einstein bekennt: „Was mich erschreckt, ist nicht die Zerstörungskraft der [Atom-]Bombe, sondern die Explosivkraft des menschlichen Herzens zum Bösen!“ Demnach also könnte die Revolution, welche den Zwang zur Gewalt überwindet, sich einzig im menschlichen Herzen ereignen ...

⁷ Auch von den *totalitären Potenzen der modernen Militärtechnologien*, die – vermutlich im Kontext eines neuartigen ‚Imperialismus‘ – alle Mühen um Rückgewinnung und Weiterentwicklung freiheitlicher Gesellschaftsformen zuschanden machen, wollen die staatstragenden Kräfte nur reden, soweit es ihre eigene Seite nicht betrifft.

Der Evangelist Markus führt uns in seiner Erzählung über die Jordantaufe vor Augen, wie Jesus sich bis auf den tiefsten Grund als ein *Geliebter* versteht. Wir sollen es sehen, um zu verstehen, *warum* Jesus gegenüber den Versprechungen der Gottheiten Besitz, Macht und Gewalt immun ist. Sehr richtig ist es, die Menschen zu ermahnen, von der Gewalttätigkeit zu lassen und die Unversehrtheit aller Menschengeschwister zu achten. Sehr notwendig ist es, die Menschen an der Seite Jesu darüber aufzuklären, dass Gewalt nicht funktioniert und – zumal unter imperialer Besatzung – nur *gewaltfreies* Widerstehen eine kluge Weise des Widerstands sein kann, die Aussicht auf Erfolg gewährt ... Doch die ‚Offenbarung‘ in Jesus besteht darin, dass wir durch das *Geschenk eines neuen Selbstverstehens* die Angst und somit auch die ‚Notwendigkeit‘ der Gewalt überwinden. Die Initiation des christlichen Weges der Gewaltfreiheit bedeutet: Wir dürfen – und können – lernen, uns als immer schon Geliebte zu verstehen.

Markus beginnt nun also mit dem erwachsenen Mann aus Nazaret, der in der Taufgeburt am Jordan das Wort hört, aus dem allein er lebt: „Du bist geliebt!“ Dies geschieht nicht, weil Jesus es sich irgendwie verdient hätte. Bei Lukas und Matthäus ist ihm das Jawort ja gleichsam schon in die Wiege gelegt. Eine „jungfräuliche Geburt“ hat die Erzeugerkette einer männlich dominierten Gewaltgeschichte unterbrochen. Johannes schließlich erzählt noch auf andere Weise von einer Geburt, bei der das ‚Blut des Mannes‘ außen vor bleibt. Er langt mit seinem Evangelium in die ‚unsichtbare Tiefe‘. Jenseits unserer Zeitkategorien ist das *Jawort* der Ursprung für alles wirkliche Leben: „Am Anfang war das ‚Du‘ [...] und das ‚Du‘ ist ein leibhaftiger Mensch geworden.“ Gott will uns nicht dies und das mitteilen, keinen dickleibigen Katechismus und auch keine Enzyklopädie mit ‚übernatürlichen Wahrheiten‘. Es ist genau *ein* Wort, welches er dem Menschen zu sagen wünscht. Dieses ist Gottes* ureigenes Wort. Nur er* kann es wirklich sprechen. Wir brauchen es. Ohne dieses Wort, das „*jeden* Menschen erleuchtet“, sind wir verloren.

In der Wüste der Versuchungen erweist es sich unter dem Vorzeichen des – geschenkten – *neuen Selbstverstehens*, dass jene

trügerischen Verheißungen, die uns zu ‚Aufrüstungen der Angst‘ verführen, keine Attraktivität mehr besitzen. Jesus findet es in keiner Weise anziehend, über alle Reiche dieser Welt zu herrschen. (Dies ist durchaus etwas ganz anderes als etwa ein demütiger oder tugendhafter Machtverzicht.) Nur die Ungeliebten brauchen den Fetisch „Macht“, sehen ihn gar als strahlende Gottheit. Der Schlüsselbegriff für unsere friedentheologische Suche lautet somit nicht *Moral*, sondern *Immunität*.

Das neue Selbstverstehen des Geliebten möchte und kann sich mitteilen. Jesus ermöglicht es anderen Menschen, einzutreten in ein nahes, schon angebrochenes ‚Reich des rein geschenkten Lebens‘. Dies ist kein Gebilde aus Mauern, Institutionen oder Staatsgrenzen, sondern eher eine Matrix oder besser: ein Beziehungsgeschehen⁸, das sich in ‚intimer‘ Begegnung ereignet und doch Wirkfelder mit einem sich weitenden sozialen Radius hervorbringen kann. Hier teilen wir unsere Bedürftigkeit miteinander und entdecken in ihr gar den Schlüssel zu unserer verborgenen Schönheit. Hier muss sich niemand seine Daseinsberechtigung erst erkaufen oder durch Herrschaft über andere konstruieren. Ein engelgleiches Leben mag es nur zuweilen werden. Doch die Verletzungen nehmen ab und führen uns vor allem nicht mehr in endlose Schuldkreisläufe ... Gekommen ist die Zeit, in der wir das Schwert zurück in die Scheide stecken können.

Das Kreuz, soweit es *Hinrichtungswerkzeug* zur Ermordung von Propheten ist, müssen wir nicht als ‚Glaubensinhalt‘ predigen und schon gar nicht anbeten. Es ist ja zu allen Zeiten da, wo die Geliebten in den Strukturen des Ungeliebtseins – im Reich des erkaufte Lebens – zu Recht als Störer oder gar Bedrohung wahrgenommen werden. Wie Jesus in diesen tödlichen Widerspruch hineinzugehen, ohne sich in Gesinnung und Handlungsweise der Welt der Kreuzesaufrichter angleichen zu müssen, das ist erneut ein Erweis jener Befreiung zum Frieden, die allen Men-

⁸ Fundamentalisten mögen sagen, dass ein neues Selbstverstehen und *Beziehungen* noch keine ‚göttlichen Wirklichkeiten‘ sind, doch da können uns die christlichen Dogmatiker der „rechtgläubigen Schule“ eines Besseren belehren.

schenkindern von nun an offensteht. Hier jedoch geschieht der Erweis an einer äußersten Grenze, denn in der Welt der Ungeliebten gibt es wirklich niemanden, den der Tod nicht korrumpieren könnte.

DIE FRÜHEN CHRISTEN UND DIE „POMPA“ DES IMPERIUMS

Die „Tröstung der Völker“ (E. Drewermann) kommt zum Vorschein, wo für die gesamte Gattung die Möglichkeit eines zum Frieden befreiten Menschseins ansichtig wird. Fortan gilt – mit Blick auf die Archetypen der Bewusstseinsgeschichte – nur noch ein Heldentum, das die Erde nicht mehr mit Gewalttat übersät und zwangsläufig zerstören muss.

Die frühe Christenheit hält daran immerhin über drei Jahrhunderte lang fest – und zwar unter den Bedingungen des Römischen Imperiums, das die Symbiose „Münze – Macht – Militär“ zur einstweiligen Höchstform getrieben hat. Die Geburt eines neuen Selbstverstehens (als Kinder Gottes) drückt sich aus in der Tauf liturgie und *ermöglicht* die Absage an die „Pompa diaboli“, wozu wir die Blendwerke des Imperiums – namentlich auch die militärischen Aufzüge – zählen müssen. Die Gottheiten „Mammon – Macht – Krieg“ sind schon vom Thron gestürzt, wo die Geliebten den Horizont ihrer Wirksphären längst überschritten haben. Die Christinnen und Christen verstehen sich als „Salz der Erde“, als Vorhut einer neuen Menschheit, in der man das Kriegshandwerk nicht mehr erlernt.

Diese Leute vom „Weg“ (Apg 9,2), die die Kulte des Imperiums transzendieren und ihnen ihre Dienstbarkeit verweigern, gewinnen ihre Immunität durch keine innovative Ethik, sondern als Bewohner*innen einer neuen Beziehungswirklichkeit – im bereits angebrochenen ‚Reich des rein geschenkten Lebens‘. Das Ein- und Ausatmen geschieht hier – ohne Angstbefehle – wie von selbst: „Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir, wie auch einige von euren Dichtern gesagt haben: Wir sind von [Gottes] Art.“ (Apg 17,28)

Bezeichnenderweise ist von diesem ‚Reich‘ im Apostolischen Bekenntnis der nachkonstantinischen Kirche dann keine Rede mehr. Jenes Kirchentum, das in siebzehn Jahrhunderten ungezählte Pakte eingehen wird mit der Religion des Krieges, weiß nicht mehr darum, dass Jesus die Perspektive einer neuen ‚Zivilisation der Geliebten‘ eröffnet hat. Wer sich den Strukturen einordnet, in denen die ‚Aufrüstungen der Angst‘ verewigt werden sollen, verliert den Gesang der Weihnacht: „Menschen, die ihr wart verloren, lebet auf und freuet euch.“

DIE ZIVILISATION DER UNGELIEBTEN: KOLLEKTIVE HYPERVENTILATION

Die ‚Aufrüstungen der Angst‘ erreichten erst im jüngsten, sehr kurzen Abschnitt der Geschichte des homo sapiens ein kritisches Stadium. Die systematische Ausbeutung der vor 100 Millionen Jahren entstandenen fossilen Energieressourcen hat gleichsam ‚gestern‘ erst begonnen und ist doch heute schon absehbar an ihr Ende gekommen. Die nur einem Teil der menschlichen Familie dienliche petrochemische Revolution, maßgebliche Ursache des menschengemachten Klimawandels, setzte ein Zivilisationstempo frei, mit dem unsere Gattung nachweislich nicht mehr Schritt halten kann.

Die nachfolgende *Revolution der elektronischen Datenverarbeitung*, die Kriegskomplexe, Ökonomien, Sozialgefüge, „Öffentlichkeit“, politische Prozesse, Selbstbilder der Menschen und sogar das biologische Leben (Gentechnologie) durchgreifend verändert, führt Beschleunigung geradewegs als Markenzeichen im Schilde.

Das Zivilisationsphänomen ‚tödliche Angstgier‘ kann veranschaulicht werden durch die lebensbedrohliche Angstatmung eines Individuums, welche die Medizin Hyperventilation nennt. Am Anfang können eine hirnorganische Erkrankung oder ein psychischer Angstzustand stehen, bei denen einem der Atem wegbleibt. Die Angst, keine Luft mehr zu kriegen, führt zu einer

hektisch-getriebenen Ein- und Ausatmung, zu einer notvollen – am Ende tödlichen – ‚Angst-Gier‘. Unsere Zivilisation befindet sich in einer *kollektiven* Hyperventilation, die immer schneller wird, *das klare Denken eintrübt* und keine Atempause mehr findet, um zur Einleitung eines systemischen Wandels zumindest durchgreifende Korrekturen vorzunehmen. (Wie beim Individuum so gilt hier für die gesamte Gattung: *Angst ist tödlich.*)

Zur Therapie bei Hyperventilation gehört unbedingt eine vertrauensvolle Beruhigung des Patienten (im Einzelfall allerdings auch die weniger sanfte Eindämmung der gierigen Sauerstoffzufuhr z.B. mittels vorgehaltener Tüte). Wir benötigen also zum Überleben ein gesellschaftliches, kulturelles und zivilisatorisches Klima des Vertrauens. (Dies ist nicht zu verwechseln mit einer kollektiven *Einschläferung*, denn wir suchen ja gerade einen Tiefengrund, der die menschliche Vernunft wieder zum Zuge kommen lässt.)

Die Betäubungskomplexe der ‚falschen Götter‘ sorgen im öffentlichen Gefüge noch immer für Verdrängung und Verleugnung des kritischen zivilisatorischen Ernstfalls. Wir Menschen sind auch unabhängig davon zu zerbrechlich für ein Leben unter Daueralarm. Die Problemanzeige lautet: Was könnte uns befähigen, unverstellt in den Abgrund zu sehen und doch nicht irre zu werden? (Müsste dies nicht zunächst so etwas wie eine neue ‚Liturgie‘ sein?)

Angst ist der Hauptmotor des selbstmörderischen Zivilisationsprozesses. Zu widerstehen ist der großen Versuchung, im politischen Gefüge eigene Angstparolen und Weltuntergangspredigten an die Stelle der herkömmlichen Angstpropaganda zu setzen. Der Kult der Apokalypse und die Kulte der Bereicherung und des Krieges werden ja in den gleichen mächtigen Bilderfabriken produziert. Irrationalismus, Ausweglosigkeit und Ohnmacht gehen aus diesem Komplex hervor, nie jedoch ein Aufbruch hin zu neuen Wegen.

Die – ökonomischen, militärischen und politischen – Götzen und Kulte des Todes sind Erzeugnisse unserer eigenen (menschlichen) Aufrüstungen wider die Angst, auch wenn sie uns wie et-

was ‚Allmächtiges‘ gegenüberstehen (und wirklich noch niemand weiß, wie ihre bislang höchste Aufgipfelung zu entmachen wäre). Die *aufklärerische* Botschaft lautet: Wir haben es bei den Komplexen oder Strukturen, die die Weltgesellschaft scheinbar handlungsunfähig machen, nicht mit außerirdischen Dämonen oder ewigen Naturtatsachen zu tun, sondern „nur“ mit etwas Menschengemachtem.

Eine *emotional-energetische* Betrachtungsweise wird erwägen, dass lustvolle Verlästerungen und vor allem Liebeserklärungen an das Leben einen wichtigen Beitrag leisten, um die todbringenden Götzen vom Thron zu stürzen.

Heilslehren im Format des Heimatromans werden unverdrossen propagiert. Die Todesmauern an den Grenzen der Wohlstandszonen des Planeten vermitteln unterdessen bereits eine vage Vorstellung von jener ungleich größeren Barbarei, die unter den Bedingungen von Klimawandel und Massenmigration aus demnächst nicht mehr bewohnbaren Regionen droht. Es liegt jedoch auf der Hand, dass nur ein die ganze Spezies verbindendes Kooperationsgefüge den kommenden Generationen die Möglichkeit eröffnet, das gemeinsame Menschsein wieder mit ‚Stolz‘ oder besser: mit Freude – statt mit bodenloser Scham – zu betrachten. Entweder finden alle auf dem Globus einen gemeinsamen neuen Weg oder es gehen alle – ohne Ausnahme – dem Abgrund entgegen.⁹

Mit Blick auf das System der Atombombe hieß es bereits in der „1. Heidelberger These“ der Evangelischen Kirche Westdeutschlands: „Der Weltfriede wird zur Lebensbedingung des technischen Zeitalters“ (1959). Die Überwindung von Nationalismus und Rassismus, die glaubwürdige Verwirklichung des visionären Konzeptes von „Vereinten Nationen“ (ohne imperiale Zentren der Bevormundung und Aufstachelung zu Konkurrenz), die Entwicklung einer dialogischen und gerechteren Weltgesellschaft (als Gegenkraft zur aggressiven, ökonomisch angetriebenen Globalisierung im Dienste von Konzernen), die Gewinnung

⁹ Dies betonte schon 2001 sehr nachdrücklich Leonardo BOFF in seinem „Manifest für die Ökumene“.

eines global-lokalen Horizontes für unser Denken, Suchen und Gestalten ... all das sind *rationale* Erfordernisse einer ‚Weltinnenpolitik‘ um des Überlebens willen. In Bewegung gerät die Weltgeschichte jedoch erst, wenn sich die vernünftigen Einsichten mit Vision und Festlichkeit verbinden.

Die *Befreiung vom Zwang zur Gewalttat* bezeichnet keinen Ort, an dem noch nie jemand angekommen ist.¹⁰ Dass Individuen (und Gruppen) unter bestimmten Bedingungen lern- und wandlungsfähig sind, wissen wir. Doch die Zeit drängt und die Überwindung der – gierig machenden – Angst betrifft eben nicht nur das Lebensglück von Individuen, sondern das Geschick der ganzen menschlichen Gattung. Wir können in der Tat nicht auf therapeutische Einzelbegleitung und biographische Wandlungen von Milliarden *einzelnen* Menschen warten. Nur im Zusammenhang mit einem sozialen, kulturellen, ja *zivilisatorischen* Geschehen wird es möglich sein, dem Rad in die Speichen zu fallen. Nichts weniger als ein Quantensprung in der Evolution unserer Gattung bzw. eine menschheitliche Revolte tut Not.

AUF DEM WEG
ZU EINEM WAHRHAFT
ÖKUMENISCHEN KONZIL

In dieser Skizze waren mögliche Kontexte, Fragestellungen und Problemanzeigen einer ‚*Friedenstheologie im zivilisatorischen Ernstfall*‘ zu ermitteln. Im Zentrum steht die Befreiung von jenem Zwangskomplex der Gewalt, der im Äußersten zur suizidalen Zerstörung der Lebensgrundlagen unserer Gattung führt. Es sollte deutlich werden, dass unsere Suche einem grundlegenden – fächerübergreifenden – theologischen Paradigma gilt (und

¹⁰ Das ‚Gedächtnis von Seligen und Heiligen‘, ökumenisch im Sinne der Seligpreisungen der Bergpredigt verstanden, ist eine stete Erinnerung an diese mögliche Schönheit aller Mitglieder der Menschenfamilie und – angesichts der Versuchung zu Fatalismus – eine der bedeutsamsten Kraftquellen im Widerstehen und Friedenswirken.

nicht etwa der Etablierung eines neuen Traktates der Christlichen Soziallehre o. ä.).

Der dringliche Abschied von jenen theologischen Paradigmen, die die Beziehungslosigkeit einer erkrankten Menschenwelt geradewegs sakralisieren¹¹ und das „Heil der Welt“ in die Sphäre einer sogenannten Meta-Physik abschieben, darf nicht länger auf den akademischen Bereich beschränkt bleiben. Jesus verkündete keine omnipotente Gottheit, die als Projektion menschlicher Ohnmacht identifiziert werden kann und uns aus den ‚Aufrüstungen der Angst‘ niemals erlösen wird. Doch in der infantilen Christenlehre predigt man unverdrossen von einem ‚Herrscher über das All‘, der – statt uns vom Zwang zum Kriegführen zu befreien – auf Gebetsanrufungen hin einen bestimmten Soldaten auf dem Schlachtfeld vor feindlichem Beschuss bewahrt und seine ‚Plausibilität‘ verliert, sobald ein Familienmitglied unheilbar an Krebs erkrankt.

Den dramatischen Ausgangspunkt für eine neue ‚Theologie im zivilisatorischen Ernstfall‘ hat Bischof Franziskus von Rom 2015 so zur Sprache gebracht: „Wir müssen uns bewusst werden, dass unsere eigene Würde auf dem Spiel steht. Wir sind die Ersten, die daran interessiert sind, der Menschheit, die nach uns kommen wird, einen bewohnbaren Planeten zu hinterlassen. Das ist ein Drama für uns selbst, denn dies beleuchtet kritisch den Sinn unseres eigenen Lebensweges auf dieser Erde.“¹²

Somit bleibt keine Zeit mehr, mit der Einberufung einer Versammlung der weltweiten Christenheit noch länger zu warten. Es versteht sich von selbst, dass diese keine Teilsynode zur Beratung konfessioneller Kirchenreformfragen etc. sein kann, sondern nur ein wahrhaft Ökumenisches Konzil. Der Ernstfall von Katholizität ist: Jetzt.

¹¹ Dies schon in ihren Gottesbildern, hernach aber auch durch Systeme eines zentralistischen Kirchenregiments und die Grundlegung einer Separierung der Menschen in verfeindete ‚Konfessionslager‘ etc. (durch ‚Wahrheitsbesitzer‘).

¹² ENZYKLIKA „LAUDATO SI“ – Über die Sorge für das gemeinsame Haus. Libreria Editrice Vaticana 2015; www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2015/2015-06-18-Enzyklika-Laudato-si-DE.pdf (hier Nr. 160).

Die *Menschwerdung* unserer Gattung betrifft gleichermaßen das Herz der christlichen Botschaft *und* den zivilisatorischen Ernstfall auf dem Planeten. Deshalb rückt die *Geschwisterlichkeit aller Menschen* wie nie zuvor ins Zentrum der ökumenischen Beratschlagung. Mit seinem Rundschreiben „*Laudato si'*“ (LS) über die menschengemachte Bedrohung des Lebens und die „Sorge für das gemeinsame Haus“ möchte sich Bischof Franziskus „an jeden Menschen wenden, der auf diesem Planeten wohnt“. Die ‚Einheit des Menschengeschlechtes‘ ist in dieser Ökologie-Enzyklika kein Gegenstand dogmatischer Lehrverkündigung, sondern eben eine Frage des Ernstfalls für den ganzen bewohnten Erdkreis: Es gilt, „die gesamte Menschheitsfamilie in der Suche nach einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung zu vereinen“ (LS 13). „Wir müssen uns stärker bewusst machen, dass wir eine einzige Menschheitsfamilie sind. Es gibt keine politischen oder sozialen Grenzen und Barrieren, die uns erlauben, uns zu isolieren, und aus ebendiesem Grund auch keinen Raum für die Globalisierung der Gleichgültigkeit.“ (LS 52) Das aggressive Zivilisationsprogramm „Geldvermehrung – Macht – Krieg“ verbaut den nach uns kommenden Generationen die Zukunft. Es verbreitet Traurigkeit, Fatalismus und Tod. Die Gegenbewegung der Liebhaber*innen des Lebens tritt ein für den Weg der gleichberechtigten Zusammenarbeit aller Kontinente, Regionen, Kulturen, Weltanschauungsgemeinschaften und Religionen. Sie braucht ein *starkes Symbol*, das gute Kräfte freisetzt. Hier kommt die Lehrtradition „*Humani generis unitas*“ (One human family) ins Spiel.

Wenn nun etwas Eingang in die *Liturgie* findet, ist dies gewiss das bedeutsamste Zeichen dafür, dass es sich wirklich um ein Herzensanliegen in der Kirche handelt („*lex orandi, lex credendi*“). Viel wichtiger als etwa eine Aufnahme von ‚ökologischen Sündenkatalogen‘ in den Katechismus wären deshalb *Liturgien des Lebens und des Widerstehens* im immerwährenden Gottesdienst der Weltkirche – jenseits des irrigen, ja kindischen Glaubens an die Wirkmächtigkeit von Moralpredigten. Nicht etwa die Kongregationen der Kurienkardinäle sind berufen. Nur

die Dichterinnen, Werkleute und Liebenden können den Auftrag wagen: Ein neues *Hochgebet für das Dritte Jahrtausend*, welches unseren Leib bewegt und so auch – hin leitend zu einem neuen Weg – unseren Sinn, wäre gar nicht zwingend als radikaler Traditionsbruch vorzustellen. Denn die große Gemeinschaft aller Menschen, der Blick auf die ganze bewohnte Erde und sogar die kosmische Dimension des Lebens sind in den Überlieferungen seit alters her enthalten. Notwendig wäre allerdings, unsere von Gott ebenso beseelten Mitgeschöpfe – ihre Lebensfreude und Leiden – im Kanon der Messe nicht zu vergessen (denn jegliche Kreatur seufzt, wenn der homo sapiens als der ‚große Ungeliebte‘ das Zepter an sich reißt).

In der alle Zeiten umfangenden Gemeinschaft am Altar denken wir bislang vor allem derer, die *vor* uns gelebt haben und jetzt im Geiste mit uns versammelt sind. Ab heute müssen wir an herausragender Stelle alle Mitglieder unserer menschlichen Familie, die *noch nicht geboren* sind, mit um den Altar versammeln. Die Vergegenwärtigung, das Wesen der Liturgie, muss also das Zukünftige so in einer neuen *Messe für das dritte Jahrtausend* zum Erscheinen bringen, dass wir uns als Mütter, Väter oder auch Hebammen der nach uns Geborenen verstehen lernen. Nur wenn wir in Gemeinschaft mit den zukünftigen Generationen stehen, also ihre Lebensrechte und das ‚Schicksal der planetarischen Ressourcen‘ vor Augen haben, können wir weiterhin – in miteinander verbundenen Ortsgemeinden auf dem ganzen Erdkreis – die Danksagungsliturgie des Lebens feiern: Die Gaben dieser Erde gehören nicht uns, Menschen einer anderen Zeit wollen von ihnen – wie wir – *leben*. In den heiligen Feiern der Christenheit sollten die Jungen wie die Alten somit erkennen können, dass eine *Wandlung*, die uns Irregegangenen Leben ermöglicht, im Mittelpunkt aller liturgischen Bewegungen steht.

Nichts weniger als eine Revision der ‚Konstantinischen Wende‘ steht auf der Tagesordnung des nächsten Ökumenischen Konzils. Die *Bezeugung der Gewaltfreiheit* in Credo und Vollzügen der Gemeinde Jesu betrifft im dritten Jahrtausend den ‚status confessionis‘. Schon im kommenden Jahrzehnt müssen wir da-

mit rechnen, dass autoritäre – polizeistaatliche – Regime sich weiter vermehren und Konflikte um die Geltung des universalen Menschenrechts immer dramatischer ausfallen. Nicht ohne Berechtigung werden die global vernetzten Bewegungen für eine neue Zivilisationsperspektive vorbringen, man müsse dem systemischen Wandel ohne Verzug Wege bereiten: „Es reicht nicht, die Opfer zu verbinden, die unter dem Rad liegen. Man muss dem Rad selbst in die Speichen greifen.“ (Dietrich Bonhoeffer) Gewaltfreier Widerstand ist die einzige Revolution, die den Agenten einer aggressiven (Kriegs-)Ökonomie, die über Leichen geht, Sorge bereitet. Die Kirche kann durch praxisorientierte Werkstätten auf dem ganzen Globus ihren diakonischen Auftrag erfüllen und dazu beitragen, dass möglichst viele Menschen – nicht nur Christinnen und Christen – mit der intelligenten Methode einer Revolution ohne Blut vertraut werden.

KULTURELLE
TRANSFORMATIONEN:
„SOLA GRATIA“!

Unser Ausgangspunkt: Die Angst – die Angst des Ungeliebtseins und der Sterblichkeit – betrifft nicht nur den Einzelnen, sondern sie ist *Geschick der ganzen Gattung*. Der homo sapiens hat eine destruktive, am Ende augenscheinlich selbstmörderische ‚Zivilisation der Ungeliebten‘ hervorgebracht. Die individuellen ‚Aufrüstungen der Angst‘ und die Strukturen (‚Mächte und Gewalten‘) einer gewalttätigen Zivilisation entsprechen sich. Adam steht tatsächlich für das Drama der gesamten Menschheit.

Wenn es sich so verhält, wird eine ‚Friedenstheologie im zivilisatorischen Ernstfall‘ keiner Fährte folgen können, die letztlich nur zu einer oberflächlichen Politisierung des Evangeliums und vergeblichen Drachenkämpfen verführt.

Den Traktat „Christologie“ gibt es, weil Jesus für die gesamte Menschenwelt das ‚Paradies‘ eines angstfreien Selbstverstehens (wieder) aufgeschlossen hat, so dass in seinem ganz anderen Kö-

nigtum *alle* zu Königinnen und Königen werden. Galt hier nicht schon immer, dass der denkbar radikalste Blick auf den *Einzelnen* zugleich den umfassendsten Horizont für die gesamte menschliche *Gattung* erschließt?

In der Betrachtungsweise Meister Eckharts (+ 1327/28) folgen aus dem Aufscheinen jenes Lichtes, das jeden Menschen erleuchtet (Joh 1), im gleichen Atemzug Selbstannahme und Annahme der universalen Menschheit: „Hast du dich selbst lieb, so hast du alle Menschen lieb wie dich selbst [...] in einem Menschen alle Menschen“.¹³ Selten genug geschieht es, dass einem Menschenkind als Mitglied unserer tragischen Spezies diese Taufgeburt am Jordan widerfährt, die gegen suizidale Gier immunisiert und vom Zwang zur Gewalt erlöst.¹⁴ Doch wie sollte es dann möglich sein, gar *die gesamte Menschengattung* „im Jordan zu taufen“, um die Zivilisation der Ungeliebten zu verwandeln und noch rechtzeitig aus dem Kult der Gottheiten Besitz, Macht und Gewalt zu befreien?

Diese Kernfrage sollte alle Suchenden der Gegenwart verbinden. Der Weg Jesu ist nicht anders als ein Weg der Freiheit zu verstehen und setzt auf eine *intrinsische*, nicht bloß äußerliche Verwandlung der Menschenwelt. Eine Vergewaltigung der Einzelnen scheidet selbstredend aus (z. B. Konditionierung durch Massenpsychologie; ‚Öko- und Friedensdiktatur‘; kollektive pharmakologische Sedierung). Alle zentralistischen, autoritären

¹³ Quellennachweis und weitere Zitate von Eckhart hierzu in: IMPULSGRUPPE „ONE HUMAN FAMILY“: Wie die Menschheit eins ist. Die katholische Lehre „*Humani generis unitas*“ für das dritte Jahrtausend. Düsseldorf 2016, 29-31.

¹⁴ Ohne diese ‚Taufgeburt‘ kann es nirgendwo „Subjekte eines befreienden politischen Handelns“ geben. Eine sich als revolutionär verstehende Bewegung, die die Würde und Freiheit des Individuums nicht überzeugender achtet als die (real existierenden) Gesellschaftsformationen der „bürgerlichen Revolution“, ist deshalb immer korrumpierbar und zum Scheitern verurteilt. Die großen literarischen „Dystopien“ des letzten Jahrhunderts verdeutlichen bereits eine entscheidende Voraussetzung für jede Revolte der Menschlichkeit: Leibhaftige Menschen finden eine Be-Ruf-ung, Möglichkeit oder Befähigung, sich der vorherrschenden kollektiven Gleichschaltungs-Matrix zu entziehen und wie Abraham aufzubrechen in ein ‚anderes Land‘ ... Dies betrifft den Zusammenhang von „*Mystik und Widerstand*“ (Dorothee Sölle).

und technizistischen Lösungsmodelle, die angesichts der drängenden Zeit vorgetragen werden, folgen der alten Matrix des babylonischen Turmbauprojektes, die noch niemals eine Sprache hervorgebracht hat, in der sich alle Bewohnerinnen und Bewohner des Erdkreises verständigen können.

Im Spätstadium ist die menschliche Zivilisation durchdrungen von jener beziehungs- und gnadenlosen Opferreligion, der zufolge wir unser Leben *erkaufen* müssen. Wie könnte stattdessen das von Jesus sichtbar gemachte ‚Reich des rein geschenkten Lebens‘ und der miteinander geteilten Bedürftigkeit uns zu anderen Beziehungswirklichkeiten auch im öffentlichen Raum hinführen, schließlich gar zu neuen ‚Zivilisationsstrukturen‘, in welchen die Gattung – auch als Ganzes – Frieden zu schließen vermag mit dem Modus einer fehlbaren, verletzlichen und sterblichen Existenz?

Ein solches neues Stadium der Evolution des homo sapiens könnte einsetzen in nahen, sich ausweitenden und miteinander kommunizierenden *Räumen des Erbarmens*, in denen Menschen leichter zu einem neuen Selbstverstehen ohne Angst – d. h. ohne den Zwang zu Gewalttat und Zerstörung – finden: Das gemeinsame Haus – ein Haus der Gnade und der Schönheit, in dem der Tod sich nicht mehr als omnipotenter Erpresser aufspielen kann.

Ohne tieferliegende Wandlungen sind nirgendwo in der Menschenwelt ein neues Denken und eine neue Praxis möglich. Gutes kommt nicht aus der Negation¹⁵, sondern aus *heilsamen Erfahrungen*. Die Leiden der nach uns Kommenden können nicht gemildert werden durch Schulen, die weiterhin Ethik-Handbücher der reinen Vernunft produzieren und die Welt durch moralische Belehrungen retten wollen. Unsere Suche weist in die Richtung *kultureller Transformationen*, in denen die bedeutsamste Einsicht der christlichen Theologie den Ernstfall bezeichnet: Erlösung? „Sola gratia“.

¹⁵ Die Sabotage bzw. Unterbrechung der Apparaturen des Todes, die eine ‚Zivilisation der Ungeliebten‘ hervorgebracht hat, ist notwendig, aber noch *keine* Erlösung aus dem Zwang zur Gewalt und dem suizidalen Komplex unserer Gattung.

Zum Verfasser

PETER BÜRGER, geb. 1961 (Eslohe/Sauerland), Kriegsdienstverweigerer (Zivildienst), Theologiestudium in Bonn, Paderborn, Tübingen (Diplom 1987), examinierter Krankenpfleger, psycho-soziale Berufsfelder, ab 2003 freier Publizist (Düsseldorf, www.friedensbilder.de). Seit dem 18. Lebensjahr Mitglied der internationalen katholischen Friedensbewegung pax christi, später auch: Versöhnungsbund, DFG-VK, Solidarische Kirche im Rheinland. Mitarbeit im Ökumenischen Institut für Friedens-theologie. – Initiator des Editionsprojekts „Kirche und Weltkrieg“, im Netz auf: <https://kircheundweltkrieg.wordpress.com/>

edition pace

John Dear

EIN MENSCH DES FRIEDENS
UND DER GEWALTFREIHEIT WERDEN
Ausgewählte Aufsätze und Reden
edition pace 1

168 Seiten; farbige Abbildungen; Taschenbuch; Preis 6,99 €
Norderstedt: BoD 2018 – ISBN: 978-3-7460-8898-3

Heinrich Missalla

„GOTT MIT UNS“

Die deutsche katholische Kriegspredigt 1914-1918
edition pace 2

132 Seiten; zahlreiche Abbildungen; Taschenbuch; Preis 5,60 €
Norderstedt: BoD 2018 – ISBN: 978-3-7528-1568-9

Christian Weisner / Friedhelm Meyer / Peter Bürger (Hg.)

„GEDENKT DER HEILIGSPRECHUNG VON OSCAR ROMERO
DURCH DIE ARMEN DIESER ERDE“

Dokumentation des Ökumenischen Aufrufes
zum 1. Mai 2011 – Zuschriften – Lesesaal
edition pace 3

268 Seiten; farbige Abbildungen; Taschenbuch; Preis 9,99 €
Norderstedt: BoD 2018 – ISBN: 978-3-7460-7979-0

Reinhard J. Voß

DIE KATHOLISCHE KIRCHE IN DER DR KONGO
IM KONTEXT VON GESELLSCHAFT UND ÖKUMENE
edition pace 4

372 Seiten; farbige Abbildungen; Taschenbuch; Preis 12,99 €
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7481-4482-3

Matthias-W. Engelke

ZELT DER FRIEDENSMACHER
Die christliche Gemeinde in
Friedenstheologie und Friedensethik
edition pace 5

464 Seiten; Abbildungen; Taschenbuch; Preis 15,90 €
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7494-3645-3

IM SOLD DER SCHLÄCHTER
Texte zur Militärseelsorge im Hitlerkrieg
Hg. R. Schmid, Th. Nauerth, M.-W. Engelke, P. Bürger
edition pace 6
440 Seiten; farbige Abbildungen; Taschenbuch; Preis 14,99 €
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7481-0172-7

John Dear
GEWALTFREI LEBEN
Aus dem Englischen von Ingrid von Heiseler,
herausgegeben von Thomas Nauerth
edition pace 7
192 Seiten; farbige Abbildungen; Taschenbuch; Preis 8,90 €
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7494-5179-1

DIE SEELEN RÜSTEN
Zur Kritik der staatskirchlichen Militärseelsorge
Hg. R. Schmid, Th. Nauerth, M.-W. Engelke, P. Bürger
edition pace 8
456 Seiten; farbige Abbildungen; Taschenbuch; Preis 15,99 €
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7494-6804-1

Peter Bürger
OSCAR ROMERO, DIE SYNODALE KIRCHE
UND ABGRÜNDE DES KLERIKALISMUS
Zum 40. Todestag des Lebenszeugen aus El Salvador
edition pace 9
112 Seiten; Taschenbuch; Preis 8,90 €
Norderstedt: BoD 2020 – ISBN: 978-3-7504-9377-3

Ullrich Hahn
VOM LASSEN DER GEWALT
Thesen, Texte, Theorien zu Gewaltfreiem Handeln heute.
Herausgegeben von Annette Nauerth & Thomas Nauerth.
edition pace 10
344 Seiten; Taschenbuch; Preis 14,80 €
Norderstedt: BoD 2020 – ISBN: 978-3-7519-4442-7

Wilhelm Wille
SIE SAGEN FRIEDE, FRIEDE ...
Zwanzig Jahre Forum Friedensethik
in der Evangelischen Landeskirche in Baden (FFE)

edition pace

Die hier fortgesetzte *edition pace*,
initiiert von Thomas Nauerth und Peter Bürger,
erschließt Quellentexte, Inspirationen & Forschungsbeiträge
zu folgenden Themenschwerpunkten:

Kultur der Gewaltfreiheit und des Friedens;
Persönlichkeiten, Spiritualität und Praxis
des gewaltfreien Widerstands;
Friedenstheologie, Kritik der Kriegsreligion;
Kirchliche Friedenslehren und Geschichte des
religiös motivierten Pazifismus;
Ökumenische und interreligiöse Lernprozesse
in der Bewegung für Gerechtigkeit, Frieden und
Bewahrung der Schöpfung.